

## Predigten

Thema: Das vierte Gebot: Der Feiertag

Bibeltext: 2. Mose 20, 8-11

Datum: 15.10.2006, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte

Hofterbergstraße 32

45127 Essen

Internet : <http://essen-mitte.feg.de>

eMail: [pastor@essen-mitte.feg.de](mailto:pastor@essen-mitte.feg.de)

2006-10-15 2. Mose 20, 8-11

Liebe Gemeinde,

Wegweiser zum Leben, so zurzeit die Predigtreihe über die Zehn Gebote. Heute ist, wie sie schon anhand der Einleitung in diesen Gottesdienst gemerkt haben, das vierte Gebot dran, wo es um den Ruhetag, um den Sabbat und den Sonntag geht.

Bevor wir darauf hören, noch so eine Art Nachklapp zur Predigt von vor drei Wochen, als es um das zweite Gebot ging. Ein Hauskreis hat mich gefragt: Du hast uns beim zweite Gebot etwas unterschlagen und das wir würden gerne noch näher wissen. Das kommt jetzt, was ich da unterschlagen habe:

Beim zweiten Gebot (Bilderverbot) heißt es am Ende:

„Denn ich der Herr dein Gott bin ein leidenschaftlich liebender Gott und erwarte auch von dir ungeteilte Liebe. Wenn sich jemand von mir abwendet, dann ziehe ich dafür auch seine Nachkommenschaft zur Rechenschaft bis in die dritte und vierte Generation. Wenn mich aber jemand liebt und meine Gebote befolgt, dann erweise ich auch noch seinen Nachkommen Liebe und Treue bis über tausende Generationen hinweg.“

Und ein Hauskreis hat sich damit geplagt und viele vielleicht auch: wie ist das zu verstehen? Wenn man das liest und hört, kann man sagen, es geht um eine Art Sippenhaft. Also, Einer wird schuldig und die nachfolgenden Generationen werden zur Rechenschaft gezogen, werden bestraft. Der, der das gemacht hat gar nicht, sondern alle anderen, die danach kommen.

In der Tat, im alten Orient, vor drei-, viertausend Jahren war dieses Rechtsempfinden vorhanden: Alles was in der Sippe geschah, hat Folge für die ganze Sippe. Also, die Schuld des Vaters hat auch Folgen für den Sohn, für den Enkel und für den Urenkel. Das spiegelt sich hier wider. Rechtsempfinden damals. Und Gott spricht immer aktuell hinein in die Situation von Raum und Zeit. Und wenn vor drei- oder viertausend Jahren dieses Rechtsempfinden da war, so passt das zu dem, was Gott hier sagt.

Jahrhunderte später bei dem Propheten Jeremia und Hesekiel hat sich das Rechtsempfinden geändert, wird individualistisch. Und da sagt Gott ganz aktuell in Jeremia 31: „Ein Jeder wird um seiner eigenen Schuld willen sterben.“ Also individuell, nicht der Vater tut etwas und der Sohn muss dran glauben. Genauso in Hesekiel 18: „Das Sprichwort: Die Väter haben saure Trauben gegessen, aber bei den Kindern werden darum die Zähne stumpf, dieses Sprichwort gilt nicht mehr.“

D.h. man kann im Lauf der biblischen Linie sehen, dass das Rechtsempfinden sich ändert und dementsprechend Gottes Wort oder Gott selber aktuell hineinspricht in die aktuelle Situation seiner Leute.

Bedeutet für uns heute: Keine Sippenhaft, also im Sinne von, wenn der Vater etwas tut an Schuld, wird der Sohn oder der Enkel, der Urenkel bestraft.

Keine Sippenhaft vom Neuen Testament, vom biblischen Befund her.

Zweiter Hinweis zu diesem Text: „Die Strafe liegt auf ihm“, sagt Jesaja 53. Also wenn Menschen schuldig werden, folgt die Strafe nicht auf dem Fuß, sonst säßen wir alle nicht mehr hier. Und das heißt, vom Neuen Testament betrachtet, ist dieser Mechanismus Schuld – Strafe aufgebrochen ist durch den Mann am Kreuz.

Dritte Bemerkung dazu: Folgen gibt es sehr wohl, das wissen sie alle, wenn Eltern einen gewissen Lebensstil haben, färbt das ab auf die Kinder, auf die Enkel, auf die Urenkel. Positiv oder auch negativ. Und Gott sagt eben hier: Wenn Menschen mich ernst nehmen und meine Gebote halten, dann hat das Segensfolgen, Segenspuren bis in die tausendste Generation. Oder eben auch negative Folgen bis in die dritte oder vierte, aber als Folge, nicht als Strafe. Und es geht Gott darum, dass das Positive besticht, deshalb sagt er eben: Segenspuren bis in die tausendste Generation.

Das war der Nachklapp für den Hauskreis, der die Frage hatte.

Es kann ruhig so weitergehen, wenn sie im Hauskreis feststellen, mit einer Stelle kommen wir nicht klar, fragen sie mich, ich versuche es, sie zu beantworten. Geht nicht immer, aber manchmal.

Heute also vierte Gebot und damit kommen wir zum Ende der so genannten ersten Tafel.

Sie wissen, die Zehn Gebote werden überliefert in zwei Tafeln und man sagt:

Die erste Tafel umfasst die Gebote 1-4, da geht es um das Verhältnis Gott und Mensch und die zweite Tafel umfasst die Gebote 5-10, weil sie das Verhältnis Mensch zu Mensch ansprechen. Heute also das vierte Gebot. Ende der ersten Tafel, Ende der Gebote, die mit Mensch und Gott zu tun haben.

Gottes Wort, aus 2. Mose 20, die Verse 8-11:

---

2006-10-15 2. Mose 20, 8-11

*8 Halte den Ruhetag in Ehren, den siebten Tag der Woche! Er ist ein heiliger Tag, der dem HERRN gehört. 9 Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Tätigkeiten verrichten; 10 aber der siebte Tag ist der Ruhetag des HERRN, deines Gottes. An diesem Tag sollst du nicht arbeiten, auch nicht dein Sohn oder deine Tochter, dein Sklave oder deine Sklavin, dein Vieh oder der Fremde, der bei dir lebt. 11 Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel, Erde und Meer mit allem, was lebt, geschaffen. Am siebten Tag aber ruhte er. Deshalb hat er den siebten Tag der Woche gesegnet und zu einem heiligen Tag erklärt, der ihm gehört.*

Halte den Ruhetag in Ehren! Luther-Übersetzung: Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligst. D.h. der siebte Tag soll also ein besonderer Tag sein, ein Tag der aus dem Rahmen fällt. Kein Tag wie jeder andere. Dieser Tag soll ausgesondert werden.

Warum, warum soll dieser Tag ein besonderer Tag sein? Weil es auch hier darum geht, das Leben und Freiheit gemehrt wird. Es geht nicht darum, dass wir ein blankes Gesetz zu erfüllen haben, damit Gott zufrieden ist, sondern wie Jesus selber sagt (Markus 2, 21ff): „Der Sabbat dient dem Menschen“, dient unserem Leben, dient unserer Freiheit. Schauen wir genau hin, warum wir den Sabbat brauchen, warum wir den Sonntag, warum wir einen Ruhetag brauchen.

### **1. Wir brauchen ein gesundes Spannungsfeld von Arbeit und Ruhe.**

Ich vermute, dass die meisten von ihnen folgende kleine Geschichte kennen:

Da sind die Bäume markiert und der Waldarbeiter geht an die Arbeit, um den betreffenden Bäumen mit seiner Säge zu Leibe zu rücken. Da kommt ein Spaziergänger vorbei und sieht dem Arbeiter beim Sägen zu. Längere Zeit steht er da und wundert sich, warum der Arbeiter nur so mühsam und so langsam vorwärts kommt. Und als der Arbeiter mit einem Baum fertig ist, spricht der Spaziergänger ihn an. „Was machen sie da?“ Sagt der Arbeiter: „Ich muss die gekennzeichneten Bäume absägen.“ Sagt der Spaziergänger: „Ich beobachte, sie kommen aber nur sehr langsam voran, kann es sein, dass die Säge mittlerweile stumpf geworden ist?“ „Ja, das stimmt“, sagt der Arbeiter. „Die ist sehr stumpf und von daher ist es äußerst mühsam.“ Da fragt der Spaziergänger zurück: „Ja, aber warum schärfen sie ihre Säge nicht?“ „Ja dafür habe ich keine Zeit!“

Kennen sie vielleicht, kann man auch drüber schmunzeln. Aber in der Tiefe sitzt eine ganz große Wahrheit. Wir alle miteinander brauchen diese gesunde Spannung zwischen Arbeiten und

Ausruhen. Zwischen Aktion und zwischen einer Zeit, wo wir neu auftanken können, wo wir Pause machen, aufatmen, uns neu schärfen lassen können. Ich nehme an, auf die Schnelle leuchtet ihnen das alle ein. Und mittlerweile ist es ja auch gesellschaftsfähig, gesellschaftlich ein Thema mit dem Ruhen, diesem Ausgleich. Und trotzdem scheint es nicht so einfach zu sein, deshalb muss Gott es hier sozusagen befehlen.

Gott muss das niederlegen von Arbeit befehlen. Er selbst hat es schöpfungsmäßig so gemacht, er ruhte am siebten Tag und er will, dass seine Geschöpfe das auch tun, die Arbeit ruhen lassen. Wir müssen das richtig hören – und Marco Haase hat eben am Anfang schon darauf hingewiesen – Arbeit an sich ist gut; etwas leisten können, etwas machen und gestalten ist gut und macht das Leben schön und vielfältig; und die, die arbeitslos sind oder aus Krankheitsgründen das zurzeit nicht können, die wissen, wie schmerzhaft das ist, wenn man gewisse Dinge nicht kann, nicht gestalten kann, nicht machen und nicht arbeiten kann.

Also: Arbeit ist gut und sinnvoll aber eben nicht um jeden Preis und auch nicht so, dass der Rhythmus dabei gestört wird von Arbeit und Ruhe.

Arbeiten, schaffen, gestalten ist nur dann sinnvoll, wenn es zu einem gesunden Ausgleich kommt zwischen dem Tun und dem Nichtstun. Zwischen dem Schaffen und dem Ausruhen. Zwischen dem Machen und dem Aufatmen. Gott sagt hier: „Ja, arbeite ruhig sechsten Tage die Woche, aber am siebten Tag darfst du freimachen.“ Sollst du freimachen, musst du ausruhen!

Ein sehr umkämpftes Feld und eben schwierig. Wir alle miteinander werden öfter Zeitungsartikel gelesen haben, oder gehört haben davon, dass immer mehr Leute mit dem so genannten ‚Burn-out-Syndrom‘ zu tun haben. Menschen, die ausbrennen, überarbeitet sind und irgendwann platt am Boden liegen, weil diese gesunde Spannung nicht mehr vorhanden war zwischen Arbeiten und Ausruhen, zwischen Geben und Nehmen. Und spannender weise, so möchte ich sagen, gerade unter den Frommen.

Es gibt einen Satz: „Geben ist seliger als Nehmen“ aus der Apostelgeschichte. (Da geht es ums Geld.) Aber viele denken auch, so müsste das Leben aussehen. Geben, immer Geben, immer machen, immer tun – auch im Raum der Gemeinde, immer schaffen, aber wenn niemand auch mal nimmt, niemand sich mal beschenken lässt, niemand mal Nichts tut, dann brennt er aus, liegt irgendwann am Boden und kann gar nichts mehr. Manchmal ist eben auch „Nehmen seli-

2006-10-15 2. Mose 20, 8-11

ger als Geben.“ Also ein umkämpftes Feld, diese Balance, diesen Boden gerade zu halten und nicht einseitig vom Pferd zu fallen.

Umkämpftes Feld auch deshalb, weil wir ja in einer Zeit leben, wo der Sonntag immer mehr ausgehöhlt wird. Klar, wir stimmen sofort zu, Dinge wie Krankenhäuser oder Verkehrsbetriebe müssen auch sonntags arbeiten, weil es den Menschen dient, der Gesundheit, dem Leben, allgemein. Menschen, die in diesem Bereich arbeiten, denen müssen wir helfen, dass sie versuchen, für sich selber dann einen Rhythmus zu finden, dass der Mittwoch dann der Sonntag wird oder der Freitag, wie auch immer. Dass sie für sich selber auf die Spur kommen: Wie kann ich das so gestalten, dass ich nicht dabei draufgehe?

Doch gleichzeitig muss nicht alles am Sonntag sein. Auch in unserer Stadt gibt es regelmäßig verkaufsoffene Sonntage. Ich weiß aus Würzburg, in der dortigen Gemeinde gibt es einen bekannten Kaufmann und Herrenausstatter, Severin mit Namen, der sich bewusst in der Einzelhandelsgesellschaft dagegen ausgesprochen hat, verkaufsoffene Sonntage zu veranstalten. Ohne Erfolg! Auch in Würzburg verkaufsoffener Sonntag, aber er mit seinem großen Modehaus machte nicht mit. Hatte ein Schild in seinem Schaufenster und sagte: „Textilien sind nun wahrlich nicht lebensnotwendige Dinge. Um lebensentscheidende Dinge geht es aber heute im Gottesdienst!“

Keine Umsatzeinbußen und ein klares Signal an die Umgebung.

Was also ist sonntags dran, was ist lebensnotwendig und was nicht? Krankenhaus bestimmt, Herrenausstatter oder Damenmode? Ich habe das Gefühl, dass wir da sehr aufpassen müssen, dass wir nicht vom Arbeitsstress wegkommen zum Freizeitstress und zum Einkaufsstress.

Gott sagt uns: „Nein, du brauchst einen Tag der Woche, du brauchst das, einen Tag der Woche, wo du dich abwendest von der Arbeit, dich auch abwendest von all der Zerstreuung, der Medienindustrie und wo du Zeit hast, für dich für die Menschen und auch für mich!“

Das gilt für Jeden, ob er im Berufsleben steht oder den Haushalt versorgt, zur Schule geht oder auch in Rente ist: einen Tag der Woche, wo man sich abwenden kann von allem Alltagskram, abwenden kann von allem Alltagsstress, ein Tag, wo man eben keine Hausaufgaben machen muss; endlich mal ein Tag, wo ich nicht bügeln muss, endlich mal ein Tag wo ich nicht am PC hocken muss, endlich mal ein Tag, wo ich nicht Akten wälzen oder Schrauben anziehen muss.

Du hast frei, das gönnt uns Gott schöpfungsmäßig, damit wir nach Leib, Seele und Geist auf-tanken können.

Dazu gehört das Zweite.

## **2. Wir brauchen Zeit für die Begegnung mit Gott.**

Ich weiß nicht, ob Sie das wissen: die Zehn Gebote sind uns im Alten Testament zweimal über-liefert. Einmal in 2. Mose 20, woraus ich gerade vorgelesen habe und sie werden wiederholt in 5. Mose 5. Der Text ist identisch bis auf das vierte Gebot.

Da ist das vierte Gebot in 5. Mose 5 anders begründet. Da heißt es nämlich am Ende nicht: „...das ist deshalb wegen der Schöpfung“, sondern da heißt es:

*„An diesem Tag sollst du nicht arbeiten, denn denke daran, dass du selbst in Ägypten ein Skla-ve warst und der Herr dein Gott dich mit starker Hand und ausgestrecktem Arm von dort in die Freiheit geführt hat. Deshalb befiehlt dir der Herr dein Gott, den Tag der Ruhe einzuhalten!“*

Der siebte. Tag wird hier begründet als ein Tag der Freude darüber: Gott hat uns die Freiheit geschenkt, Gott hat uns aus der Knechtschaft geführt. Denke daran, freue dich mit Gott über dein neues Leben, danke ihm und feiere das in der Gemeinschaft mit ihm. Der Schweizer Theo-loge Walter Lüthi hat gesagt: „Gott möchte seinen Feiertag in Gesellschaft verbringen!“ Gott möchte seinen Feiertag in Gesellschaft verbringen. Mit ihnen und mit mir. Sabbat im alten Isra-el, Sonntag für die christliche Gemeinde. Festtag, Tag des Herrn, Tag der Begegnung mit dem auferstandenen Jesus Christus.

Denn das ist doch Sonntag. Sonntag ist der erste Tag der Woche, wo die Christen das feiern: Jesus hat am ersten Tag der Woche das Grab verlassen, Auferstehungstag. Er hat in die Freiheit geführt, heraus aus der Angst vor dem Tod, frei von Schuld, hin zu einem Leben in Freiheit in der Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott. So feiern Christen den Sonntag. Tag der Auferste-hung, Tag des neuen Lebens, Tag Gottes.

Von daher ist der Gottesdienst kein schmückendes Beiwerk, sondern sozusagen das Kernfest, der Kerntermin am Sonntag. Gott sagt bei dem Propheten Heseziel: „Ich habe den Ruhetag euch gegeben als ein Zeichen zwischen mir und euch, damit ihr erkennt, dass ich der Herr bin, der Gott der für euch ist, der mit euch ist.“

2006-10-15 2. Mose 20, 8-11

Das heißt der Ruhetag dient der Beziehungspflege. Gott sagt im Gottesdienst seine Treue neu zu, Gott zeigt im Gottesdienst, wie wir im Alltag unser Leben gestalten können. Gott erinnert uns daran im Gottesdienst, was er uns geschenkt hat und neu schenkt, Gott zeigt uns, wie wir das uns geschenkte Leben bewahren und gestalten können.

Das heißt der Gottesdienst am Sonntag ist der Moment, wo wir ausgerüstet werden für die neue Woche mit einer eisernen Ration. Das heißt wir gehen also nicht in den Gottesdienst, um Gott zu beeindrucken oder Gott zufrieden zu stellen, sondern weil ich als Mensch das brauche, Gott dient nämlich mir im Gottesdienst, jetzt, jeden Sonntag und gibt mir das, was ich brauche – jetzt und für die nächsten sieben Tage die vor mir liegen. Also: Ruhetag als Gottestag gedacht, als Zeit für die Begegnung mit Gott, das brauchen wir. Das ist die zweite Dimension des Feiertages.

### **Dritte Dimension, dritter Grund:**

Wir brauchen den Ruhetag um füreinander da zu sein und auf die zu achten, die am Rand der Gesellschaft stehen, soziale Dimension.

Ich weiß nicht, ob ihnen das aufgefallen ist, eben beim Lesen von 5. Mose 5, dass dieser Ruhetag sozial besonders betont wird. Nämlich: da soll ja nicht nur der Mensch in Israel nicht mehr arbeiten, sondern alle Tiere sollen zur Ruhe kommen, alle Sklaven und Sklavinnen sollen zur Ruhe kommen und auch der Fremde, der Ausländer der bei dir wohnt.

Denn: denke daran, dass du selbst in Ägypten ein Sklave warst.

Also Gott erinnert seine Leute daran: ihr wisst doch wie das ist, wenn man ausgenutzt wird, wenn man gnadenlos fertiggemacht wird, wenn andere einen benutzen um einen danach links liegen zu lassen. Das kennt ihr doch, deshalb achtet darauf, gerade an meinem Feiertag, achtet auf die, denen das in eurer Gesellschaft auch so geht, gerade an diesem Tag. Sonntag, Ruhetag, Sabbat ein sozialer Tag, ein Tag wo wir von Gott daran erinnert werden, ihr lebt nicht allein.

Da sind andere Menschen da, die brauchen euch, die brauchen eure Gerechtigkeit, die brauchen eure Freundschaft, die brauchen eure Nähe.

Das beginnt sicherlich z.B. im Gottesdienst, dass wir den eben gemeinsam feiern, dass wir auch die Menschen wahrnehmen, die krank sind, dass wir die Menschen wahrnehmen, die in großen



Nöten stecken, dass wir gleich beim Kaffeetrinken füreinander da sind oder auch heute beim Abendmahlsgottesdienst, dass wir füreinander beten können oben im Wohnzimmer, füreinander da sein.

Das heißt aber auch, dass dieser Ruhetag sich anbietet, um Zeit zu teilen, vielleicht jemanden mal zum Mittagessen einzuladen oder jemanden zu besuchen von dem man weiß, der ist einsam. Ich habe bei der Predigtvorbereitung darüber nachdenken müssen, dass mein Vater früher fast jeden Sonntag Menschen besucht hat. Entweder im Altenheim oder auch die zu Haus allein waren, ohne Kinder ohne Enkel. Habe ich früher nicht drüber nachgedacht, heute leuchtet mir ein, dass das für ihn seine Aufgabe war diesen Tag zu nutzen, um Menschen eine Freude zu machen, die am Rande stehen.

Sonntag Ruhetag als sozialer Tag. Da geht es auch darum, dass wir wach dafür sind, wir als Christen, wach dafür, wo dieser Sonntag anderen Leuten weggenommen wird. Arbeitnehmern auf der unteren Etage, die gezwungen werden an diesem Tag zu arbeiten, obwohl es vielleicht gar keinen Sinn macht.

Die Evangelische Kirche hat vor einigen Jahren eine Kampagne gehabt „Ohne Sonntage gibt es nur Werkstage.“ Eine große Aktion mit großen Aufklebern usw., wo es genau darum geht, dass manche Entscheidung in der Wirtschaft sonntags zu arbeiten sicherlich Sinn machen, aber anderen nicht und gerade die, die sich nicht wehren können, müssen darunter leiden. Da sind Christen gefragt, die die Stimme erheben, die Leserbriefe schreiben, die sich dafür einsetzen, dass dieser Tag nicht den Menschen geraubt wird, die ihn besonders brauchen, um neu zu Kräften zu kommen, um neu aufzutanken für die kommende Woche. Gleichbehandlung auch für die Schwachen am Rande der Gesellschaft. Feiertag mit sozialer Dimension.

Also wir sehen, dass dieses Gebot drei Dimensionen hat, drei Gründe, dass wir diesen Ruhetag neu für uns entdecken als Chance, als Geschenk Gottes an uns, aber eben auch als Verpflichtung ihn ernst zu nehmen. Ein Gebot – und das ist zum Schluss interessant – ein Gebot, das das Gebot Jesu aufnimmt und entfaltet. Jesus sagt als Hauptgebot: „Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen.“ Feiertag, Ruhetag als Tag, wo wir Gott begegnen, wo wir mit Gott zusammen sind, Gottesdienst feiern, damit Gott uns dienen kann.

„Du sollst Gott lieben von ganzem Herzen und du sollst deinen Nächsten lieben.“ Also Ruhetag, Feiertag als soziale Dimension auf die Menschen achten, die am Rande stehen. „Du sollst

2006-10-15 2. Mose 20, 8-11

deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Auch du sollst nicht unter die Räder kommen, auch du brauchst Zeit in der Ruhe des Aufatmens, also wie dich selbst, diese Dimension, du brauchst es selber schöpfungsmäßig, einen Tag der Ruhe.

In diesem Sinne lasst uns dieses vierte Gebot hören: „Haltet den Ruhetag in Ehren, heilige den Sabbattag, denn es ist ein heiliger Tag ein besonderer Tag der dem Herrn gehört und der uns dienen soll.“

Amen.